



Er war im allerersten Stück von Theaterperipherie dabei, heute ist Hadi Khanjanpour (Mitte) ausgebildeter Schauspieler und als Regisseur und Darsteller weiter dabei, hier in „Ich rufe meine Brüder“.

Fotos (4) Seweryn Zelazny

## Vom Rand gedacht

„Ehrensache“ bis „Ellbogen“: Seit zehn Jahren macht in Frankfurt Theaterperipherie Stücke von und mit Leuten jenseits des etablierten Theaterbetriebs. Von Eva-Maria Magel

Wer das Titania-Theater in Frankfurt-Bockenheim betritt, könnte leicht einem Irrtum aufsitzen. Dort wird ganz anderes Theater gezeigt, als es die etwas betuliche Bürgerhaus-Atmosphäre aus den späten neunziger Jahren nahelegt. Und die junge Frau mit den Piercings und dem wachen Blick, die manchmal dem Publikum Karten verkauft oder Apfelschorle, die jeder kennt und die fast alle duzen, hält die Fäden in der Hand. Seit 2013/14 steht Regisseurin Ute Bansemir nach Gründer Alexander Brill an der Spitze von Theaterperipherie.

Von der Regieassistentin am Frankfurter Schauspiel ist Bansemir, damals Anfang 20, im Jahr 2007 zu „Ehrensache“ gekommen, der ersten Inszenierung von Theaterperipherie. Vor genau zehn Jahren war

Premiere, damals noch in der Jugendkulturkirche Sankt Peter. Als Alexander Brill, zu der Zeit Leiter des Laiensclubs im Schauspiel Frankfurt, Lutz Hübners Stück „Ehrensache“ inszenieren wollte, leistete er Pionierarbeit. Es erschien ihm unmöglich, dieses Stück über einen Ehrenmord einfach mit deutschstämmigen jungen Darstellern zu spielen, ohne diejenigen einzubeziehen, in deren Lebenswelt ebendiese „Ehre“ ein Begriff ist. Theaterperipherie war geboren.

Heute, nach zahlreichen Preisen und Festivals, weiß man auch jenseits von Frankfurt, dass Theaterperipherie das macht, was im Namen steckt: Theater, das Stücke zu Themen erarbeitet, die im Theater nicht oft und meist schon gar nicht mit denjenigen verhandelt werden, die sie betreffen. Seit 2011 wird in Bocken-

heim gespielt, mittlerweile sind es um die 40 Vorstellungen im Jahr, dazu kommen 20 bis 30 Gastspiele und Auftritte bei Festivals.

Der Fokus hat sich seither verändert. Mit Bansemir ist „Teilhabe“ zum großen Thema geworden. Vom Begriff „Integration“ hat sich Theaterperipherie 2011 mit einem regelrechten Manifest, nachzulesen auf der Homepage ([www.theaterperipherie.de](http://www.theaterperipherie.de)), verabschiedet. Wobei Themen mit Bezug zu Migration nach wie vor eine große Rolle spielen. Vor allem aber geht es Bansemir darum, „Leute zu erreichen, die bisher vom Theater nicht erreicht worden sind“. Was vor, hinter und auf der Bühne gilt. Bansemir sagt, sie spüre mittlerweile durchaus eine Veränderung auch in etablierten Institutionen und in der Künstlerausbildung, eine hin zu mehr Diversität. Aber es fehlen ihr die kleinen Schritte, fehlt ein Bewusstsein dafür, was nicht selbstverständlich ist. Dass Teilhabe auch bedeute, dass der öffentliche Nahverkehr für viele gerade junge Leute, die an den Rändern der Stadt lebten, zu teuer sei, um ihn zu nutzen und an Kultur teilzunehmen, nennt sie als eines von vielen Beispielen.

„Ich hätte nie gedacht, dass das, was nicht direkt mit Theater zu tun hat, so viel Zeit einnimmt“, sagt sie. Das ist zum einen der ganze Organisationskram, den sie bis vor kurzem noch zu Hause erledigt hat. Jetzt gibt es immerhin ein kleines Büro im Titania selbst, das Bansemir sich mit Hannah Schassner und Ewgenija Weiß teilt, die beide künstlerische und organisatorische Aufgaben übernehmen. Und es gibt für die nächsten zwei Jahre 70 000 Euro Förderung von der Stadt, eine Erleichterung. Das reicht Bansemir als Horizont auch, sie recherchiert für ihr politisch waches, im Wortsinn radikales Theater nicht nur ganz anders, sie organisiert auch anders als andere freie Theater. „Wir arbeiten mit jüngeren Leuten in oft nicht stabilen Lebenssituationen, da ist vieles nicht gut planbar.“

Der junge Ali Salman Ahmadi etwa, der in „Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“ spielt, soll nach Afghanistan abgeschoben werden. Bansemir hat sich intensiv für ihn eingesetzt. Natürlich. Bei Theaterperipherie ist die Verbindung der Personen mit der Arbeit wesentlich. Dafür allerdings benötigt Bansemir viel Zeit und Energie, zusätzlich zur Kunstarbeit. Dass sie, deren erste Stückentwicklung „Die im Dunkeln“ sich 2010 mit illegalen Migranten und sogenannten Geduldeten befasste, für viele zu einer Art Fachfrau für Asylfragen oder die künstlerische Arbeit mit Flüchtlingen geworden ist, nimmt Bansemir gelassen. Schließlich betreut sie ja, neben Theaterperipherie, auch solche Projekte, etwa mit Intensivklassen, nimmt an Workshops und Tagungen teil. Auch ihre Arbeit hat sich seit 2015, mit der Flüchtlingsdebatte, verändert. Bei Theaterperipherie selbst kam das Thema explizit bislang gar nicht vor.

In den ersten Jahren spielte mit „Woyzeck“ oder „Maria Magdalena“ das Spiegeln einer dem traditionellen Theater eher fremden Welt in klassischen Stoffen eine große Rolle, mittlerweile sind auch Frauenstücke und -fragen wie das gefeierte „Superrrrrr!“ eine feste Größe. Bis heu-

te spielen fast ausschließlich Laien, sie erhalten ein kleines Entgelt, für viele ist Theaterperipherie auch eine Art Heimat und Möglichkeit, sich in Beruf und Leben anders zu positionieren. Nicht zu vergessen zahlreiche Theaterkarrieren, die dort begonnen haben: Hadi Khanjanpour etwa, heute als Regisseur und Darsteller eine Stütze von Theaterperipherie, war Darsteller der ersten Stunde, hat dann

Schauspiel studiert und ist heute freischaffender Künstler, mehrere weitere Darsteller stecken in der professionellen Ausbildung oder werden längst auch von anderen freien Theatern engagiert.

Umgekehrt melden sich immer mehr junge Profis zum Casting. Doch Profis mit Laien zu mischen sei schwierig, so Bansemir, erfahrenere und neue Laien hingegen, das ergebe produktive Mi-

schungen. Enttäuschungen bleiben nicht aus: Nicht jeder kann mitspielen und wer einmal dabei war, verzichtet in der nächsten Spielzeit ungern. Der Zulauf ist ungebrochen: Derzeit spielt, etwa in Bansemirs jüngstem Stück „Ellbogen“, eine neue Generation von Darstellerinnen, schon die dritte. Lauter junge Frauen.

Nächste Vorstellungen am 4., 5. und 10. Februar im Theater Titania, Basaltstraße 23, Frankfurt.



Alexander Brill, damals Leiter des Laiensclub im Schauspiel, hat Theaterperipherie gegründet. Foto Wonge Bergmann



Ute Bansemir, Regisseurin, leitet Theaterperipherie seit der Spielzeit 2013/14 und setzt auf Teilhabe. Foto Wonge Bergmann



Debüt: Im Januar 2008 begann Theaterperipherie mit „Ehrensache“ in der Jugendkulturkirche



Klassikerinterpretationen sind bis heute dabei: „Woyzeck und Marie“, Regie Alexander Brill



Über Wut: „Ellbogen“, die aktuelle Inszenierung von Ute Bansemir mit neuen Darstellerinnen

Anzeige **K&K Philharmoniker und K&K Opernchor am 18. April in Frankfurt** Anzeige

## Die schönsten Opernchöre in der Alten Oper



Die K&amp;K Philharmoniker und der stimmungswaltige K&amp;K Opernchor – zu erleben am 18. April in der Alten Oper.

Aida, Carmen, Don Carlos und Nabucco – was wäre das Musiktheater ohne die großen Choropern? „Die schönsten Opernchöre“ bieten die Gelegenheit, die berühmtesten Passagen an einem Abend zu genießen – am 18. April in der Alten Oper Frankfurt.

Die musikalische Leitung liegt dabei in den Händen des Wiener Chor-Spezialisten Georg Kugi. Er leitet unter



Dirigent Georg Kugi

anderem die Jeunesse Musicale Wien. Auftritte führten ihn bis nach Mexiko, Kanada und Korea.

### Georg Kugi leitet K&K-Ensemble

Besonderen Wert legt Kugi auf glasklaren, transparenten Klang. Er lebt mit den Werken, führt die K&K Philharmoniker und den mit vielen Solisten besetzten K&K Opernchor unter Vasylyatsyniak brillant zu Höchstleistungen.

Produzent dieser Konzerttournee ist der Dirigent und Komponist Matthias Georg Kendlinger, Gründer des K&K-Ensembles. Wie schon seine „Wiener Johann Strauß Konzert-Gala“ mit einer Million Besuchern, ist auch diese Klassikreihe enorm

erfolgreich. Ausverkaufte Konzerthäuser, CDs und DVDs, die aufhorchen lassen sowie Ausstrahlungen im ZDFtheaterkanal unterstreichen dies eindrucksvoll. Auf YouTube erzielte das „Va, pensiero“ des K&K-Ensembles stolze 5 Millionen Klicks.

### Von Verdi über Mozart bis Bizet

Bei diesem Konzert taucht der Zuhörer ein in die Welt der Meisteropern von Verdi, Bellini und Mozart, von Beethoven, Smetana und Bizet.

Aus Mozarts „Zauberflöte“ wird das „O Isis und Osiris“ zu hören sein, aus Beethovens „Fidelio“ der Gefangenchor und aus Verdis „La Traviata“ der Auftritt der Stierkämpfer. Die Ouvertüre zu „Die Hochzeit

des Figaro“ wird ebenso zur Aufführung gelangen wie der mitreißende Kosakenmarsch aus „Taras Bulba“, der Summchor aus „Madama Butterfly“, das fulminante Autodafé aus „Don Carlos“ und nicht zuletzt das wunderbare „Va, pensiero“ aus Verdis „Nabucco“. Interessierten wird empfohlen, sich rasch Karten zu besorgen.

### Karten

Alle Opern Frankfurt, Frankfurt Ticket in der B-Ebene Hauptwache sowie alle bekannten Vorverkaufsstellen und über [www.kkphil.at](http://www.kkphil.at)

Gratis-Jugendticket bis 18 – mit bestellbar über die Hotline **069/9 99 99 16 51**